

**Essay-Wettbewerb Studium Universale:
"Grenzen des Wissens – Wissen der Grenze"**

Thema

Gegen Ende seines Lebens bewertet Isaac Newton seine wissenschaftlichen Leistungen:

"Ich weiß nicht als was ich der Welt dereinst erscheinen werde. Aber ich selbst komme mir wie ein am Meeresrande spielender Knabe vor, der hier und da einen glatteren Kiesel oder eine schönere Muschel als gewöhnlich findet, während der große Ozean der Wahrheit in seiner Unermesslichkeit unerforscht vor mir liegt."

Dieser Text stellt eine bildhafte Annäherung an das Thema des Wettbewerbs bereit, in dem die Reichweite und Begrenztheit wissenschaftlichen Wissens zum Gegenstand essayistischen Schreibens gemacht werden soll. Newton selbst bestimmte dieses Verhältnis von Wissen und Nicht-Wissen – weder damals noch heute überraschend – zugunsten des Nicht-Wissens.

Willkommen sind einmal Essay-Beiträge, die die Grenzen von Wissen und Wissenschaften thematisieren. Diese Grenzen sind vielfältiger Natur und können in der selbstbescheidenden Form der Wissenschaftsethik bestehen, die fragt, welche Dinge unerforscht bleiben sollen, oder ob alles wissenschaftlich Mögliche auch erlaubt sein soll. Zu fragen wäre auch, inwiefern Wissenschaft bei Fragen der Letztbegründung an Grenzen stößt. Wissenschaftliches Wissen erfährt auch eine innere Form der Begrenzung, wenn es auf den Prüfstand der Falsifizierbarkeit gestellt wird, oder aber (für den Bereich der Quantenphysik) dadurch, dass zwei Messgrößen eines Teilchens nicht immer gleichzeitig beliebig genau bestimmbar sind (Unschärfeprinzip). Es kann aber auch danach gefragt werden, wie und mit welcher Triftigkeit unterschiedliche Wissensformen voneinander abgegrenzt werden: empirisches – hermeneutisches, a priori – a posteriori, deduktiv – induktiv, angeborenes – erworbenes, erinnertes, offenbartes, in (bildender) Kunst, Mythen, Ritualen, Narrationen, in fact, fiction oder faction, in semantischen Netzen, oder in einer Aura repräsentiertes Wissen.

Ebenso sind auch Essay-Beiträge willkommen, die die Verständnisgrenzen von Wissen thematisieren. Damit ist zum einen auf den hierzulande nur schwach ausgeprägten Bereich des "public understanding of science and humanities" verwiesen bzw. das Problem, wie das Gelehrtenwissen vom Elfenbeinturm in die nicht-wissenschaftliche Öffentlichkeit kommuniziert werden kann – sei es in die den Wissenschaftsbetrieb finanzierende Politik, in die Forschungsergebnisse anwendende oder umsetzende Industrie und Wirtschaft, oder in das Laien-Publikum, das modernen Forschungsmöglichkeiten oft voreingenommen und ängstlich, oder aber verständnislos gegenübersteht. Damit ist zum anderen auch auf die Grenze von verständlichem und unverständlichem Wissen verwiesen. Hier stellt sich bspw. die Frage, was Visualisierungen leisten – angefangen von Ernst Haeckels Zeichnungen, über bildgebende Verfahren der Medizin, bis hin zu den suggestiven Bildern der Astrophysik, die "Realitäten"

abbilden wollen, deren Wellenlänge außerhalb des für die menschlichen Sinne wahrnehmbaren Bereichs liegen.

Die Grenze des Wissens scheidet den Bereich des Wissens von dem Bereich des Nicht-Wissens oder des nicht durch Sinne erfahrbaren oder durch die Vernunft erkennbaren Wissens. Auch zu diesem Themenspektrum, so wie es in traumhaften oder durch bewußtseinsweiternde Drogen induzierten Formen des Wissens (in psychedelischen Zuständen erzeugte Musik, Kunst, Literatur), oder in hermetischem Wissen (Geheimgesellschaften, Esoterik) auftreten kann, sind erwünscht. Hierzu zählen ebenso Formen des in religiösen, in Glaubenshaltungen begründeten Wissens, oder auch un(ter)bewußte Formen des Wissens (Psychoanalyse).

Der Essay-Wettbewerb nimmt nicht nur den Themenkranz "Grenzen des Wissens", sondern auch den Bereich "Wissen der Grenze" in den Blick. Tatsächlich ist der Grenzbegriff ein sehr schillernder Begriff, der in metaphorischer Redeweise (Grenze des Zumutbaren) ebenso bekannt ist, wie er in alltäglichen Phänomenen (Grundstücksgrenze) nahezu ubiquitär auftritt. Der nahe liegende Versuch, diese allgegenwärtige und überall zu findende Verwendung des Grenzbegriffs zu typologisieren, wird nur zeigen, dass eine solche Typologie prinzipiell unabschließbar ist: Natürliche Grenzen (Wasserscheide oder Baumgrenze), Sprachgrenzen (indogermanische Sprachfamilie, Benrather Linie), historische Grenzen (Epocheneinteilungen, vor und nach der Entdeckung des Schießpulvers, des Buchdrucks), wirtschaftliche Grenzen (Euroraum), Disziplinengrenzen in der Wissenschaft, gesellschaftliche Grenzziehungen wie Klasseneinteilung, Rassenunterschiede, Geschlechtsunterschiede, etc.

Die letztgenannten Beispiele zeigen, dass Grenzen kontingent und konstruiert sind: Geschlechtlichkeit, jene menschliche Eigenschaft, die vielleicht am deutlichsten macht, dass wir keine abgeschlossenen Wesen sind, sondern den Anderen begehren und in diesem Begehren außer uns sind, wird etwa in den Geschlechterrollen in ein Schema getrieben, das Geschlechtlichkeit in unterschiedliche Geschlechter trennt. Aber vielleicht ist das Wissen der Grenze genau dies: dass es die Grenze ohne das Außen und die stete Beziehung zum Außen gar nicht gäbe. Vielleicht müssen wir genauer hinsehen, um zu erkennen, dass das Wissen der Grenze auch das Wissen um das Verbindende ist, also die Offenheit und nicht die Abschließung. Wenn nach dem Wissen der Grenze gefragt wird, könnte also auch in den Blick kommen, wie das Verhältnis zwischen Prozessen oder zwischen dem Leben und seiner Umwelt ist. Kann Leben überhaupt ohne seine Umwelt begriffen werden? Was sind dann Grenzen des Lebens? Wo beginnt Leben, wo endet es? Gibt es ein Wissen des Lebens von seiner Grenze?

Es sind also auch Beiträge willkommen, die untersuchen, inwieweit die Verständnisweisen der Grenze als hinderndes Hemmnis, als Instrument der Ausgrenzung, als scharfe Trennlinie, oder als liminaler Wert, produktiv durch Grenzkonzepte überwunden werden können, sowie sie sich in den Redeweisen von Schwelle, Rand, Kontaktzone, oder Saum andeuten. Newton spricht in dem eingangs zitierten Rückblick vom Meeresrand, eine Begriffswahl, die unwillkürlich die Bildlichkeit einer unscharfen und permanent sich durch Wellenschlag und An- und Abfluten des Wassers verändernden Grenze evoziert.

Teilnahme & Preise

Alle nichthabilitierten Mitglieder der Heinrich-Heine-Universität, d. h. alle Studierenden, Doktoranden und Doctores aller Fakultäten und Zentralen Einrichtungen sind aufgerufen, diesem Wettbewerb durch Texte zum gestellten Thema beizukommen. Der Form nach soll es sich um Essays im emphatischen Sinne handeln: subjektiv, frei von wissenschaftlichen Konventionen und stilbewusst.

Die Essays können – nur anonym – bis zum Vorlesungsbeginn des Sommersemesters 2010 (12. April 2010) unter folgender Adresse eingereicht bzw. hochgeladen werden: <http://www.uni-duesseldorf.de/home/wettbewerb>

Der erste Preis ist mit 3.000.- €, der zweite Preis mit 2.000.- € und der dritte Preis mit 1.000.- € dotiert.

Ausschreibung & Jury

Dr. Christoph Auf der Horst (Zentrum Studium Universale)

Prof. Dr. Reinhold Göring (Institut für Medien- und Kulturwissenschaften)

Prof. Dr. Roger Lüdeke (Anglistik IV: Modern English Literature)

Prof. Dr. Jürgen Wiener (Institut für Kunstgeschichte)

Kontakt

Dr. Ch. Auf der Horst, studium-universale@uni-duesseldorf.de